

Thomas Macher
Vollkommene Freundschaft

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek ·
Wroclaw | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin
Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha |
Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai
· Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback ·
Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius |
Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia
Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel ·
Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-Chi Yu ·
Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie Prag herausgegeben
www.sif-praha.cz

Thomas Macher

Vollkommene Freundschaft

Charakterfreundschaft und ihre Bedeutung
für ein glückliches Leben bei Aristoteles

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2011

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-714-5

Für Hans

Εἶπέ τις, Ἡράκλειτε, τεὸν μόρον, ἐς δέ με δάκρυ
ἤγαγεν ἐμνήσθην δ', ὅσσάκις ἀμφοτέρω
ἥλιον λέσχη κατεδύσαμεν.

(Kallimachos – *Herakleitos*)

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen zur Zitierweise	9
-----------------------------------	---

1. Einleitung	11
---------------------	----

Teil I

2. Die aristotelische Konzeption der Charakterfreundschaft	19
--	----

2.1. <i>Die grundlegende Bestimmung der philia</i>	19
--	----

2.1.1. Das Lieben und das Liebenswerte	20
--	----

2.1.2. Freundschaft als bedingte Liebe	24
--	----

2.1.3. Die drei Arten der <i>philia</i>	28
---	----

2.2. <i>Die Charakterfreundschaft</i>	32
---	----

2.2.1. Die Negativfolie Nutzen- beziehungsweise Lust- freundschaft	32
---	----

2.2.2. Der Grad der Tugendhaftigkeit der Freunde	37
--	----

2.2.3. Merkmale der Charakterfreundschaft	40
---	----

2.2.3.1. Liebe für den Freund ‚als solchen‘	40
---	----

2.2.3.2. Vollkommenheit	49
-------------------------------	----

2.2.3.3. Beständigkeit und Zusammenleben	52
--	----

2.3. <i>Die größtmögliche Anzahl an Charakterfreunden</i>	59
---	----

Teil II

3. Die aristotelischen Nachweise der Notwendigkeit der Charakter- freundschaft für ein glückliches Leben	67
---	----

3.1. <i>Das ‚Autarkie-Problem‘</i>	68
--	----

3.2. <i>Die Begründungsversuche in Nikomachische Ethik IX 9</i>	69
---	----

3.2.1. Die drei Argumente des Abschnitts 1169 ^b 8-22	70
---	----

Inhaltsverzeichnis

3.2.2.	Die auf die Lust Bezug nehmenden Beweise der Passage 1169 ^b 28-1170 ^a 13	72
3.2.3.	Der ‚mehr naturwissenschaftliche‘ Nachweis in 1170 ^a 13- ^b 19	79
3.3.	<i>Mögliche Beweisgänge im Ausgang von den Ausführungen in Magna Moralia II 15 und Eudemische Ethik VII 12</i>	91
3.4.	<i>Die Folgen des Scheiterns der Nachweise</i>	96
4.	Schluss	99
Anhang (I)	<i>– Die logischen Beziehungen zwischen den drei Freundschaftsarten</i>	103
Anhang (II)	<i>– Das Angenehm-Sein der Anwesenheit von Freunden im Glück und Unglück</i>	107
Literaturverzeichnis	111
Personenregister	125

Anmerkungen zur Zitierweise

Alle Stellenhinweise bei Aristoteles beziehen sich nach üblicher Konvention auf die Seiten-, Spalten- und Zeilenangaben der von Bekker besorgten Gesamtausgabe der Preußischen Akademie aus dem Jahr 1831. Soweit es sich nicht aus dem Zusammenhang ergibt, werden der Bekker-Zahl eine Abkürzung des Titels des betreffenden Werks sowie eine römische und eine arabische Ziffer vorangestellt, die das jeweilige Buch und das Kapitel angeben. Folgende Abkürzungen werden dabei verwendet:

<i>An.</i>	<i>De anima</i> (Über die Seele)
<i>Anal. pr.</i>	<i>Analytica priora</i> (Lehre vom Schluss oder Erste Analytik)
<i>Aud.</i>	<i>De audibilibus</i> (Über das Hörbare)
<i>Cat.</i>	<i>Categoriae</i> (Kategorien)
<i>De motu anim.</i>	<i>De motu animalium</i> (Über die Bewegung der Lebewesen)
<i>EE</i>	<i>Ethica Eudemia</i> (Eudemische Ethik)
<i>Gen. corr.</i>	<i>De generatione et corruptione</i> (Über Werden und Vergehen)
<i>Hist. an.</i>	<i>Historia animalium</i> (Tierkunde)
<i>Insomn.</i>	<i>De insomniis</i> (Über Träume)
<i>Met.</i>	<i>Metaphysica</i> (Metaphysik)
<i>MM</i>	<i>Magna Moralia</i>
<i>Pol.</i>	<i>Politica</i> (Politik)
<i>Prot.</i>	<i>Protrepticus</i> (Protreptikos. Hinführung zur Philosophie)
<i>Rhet.</i>	<i>Ars rhetorica</i> (Rhetorik)
<i>Top.</i>	<i>Topica</i> (Topik)

Aufgrund ihrer Stellung als Hauptquelle dieser Arbeit entfällt bei Verweisen auf die *Nikomachische Ethik* das Werkkürzel. Zitiert wird diese, sofern nicht anders angegeben, nach der Übersetzung von Wolf. Welche Übertragungen der oben genannten Schriften Aristoteles' – sowie der Werke weiterer griechischer Autoren der Antike – im Text verwendet werden, ist im Literaturverzeichnis ersichtlich. Stellenangaben zu den Werken Platons beziehen sich stets auf die Stephanus-Paginierung sowie deren Zeileneinteilung. Zugrunde gelegt wird die Übersetzung von Schleiermacher. Zitate aus Schriften anderer Autoren der Antike sowie Verweise auf deren Arbeiten werden durch Anführung des Namens des Verfassers – sofern nicht aus dem Kontext ersichtlich –, des Titels der entsprechenden Schrift und der Seitenzahl beziehungsweise, falls sich dies anbietet, einer anderen genauen Stellenangabe belegt (zum Beispiel durch die Nennung der Gesangs- und Zeilennummer bei Homer). Hinweise auf sonstige Literatur

Anmerkungen zur Zitierweise

erfolgen durch die Angabe des Nachnamens des Autors, des Erscheinungsjahrs und der Seitenzahl. Ist Ersterer dabei in eckige Klammern gesetzt, handelt es sich entweder um einen Kommentar zur *Nikomachischen Ethik* oder – wenn nach der Jahreszahl nichts weiter angeführt wird – um eine alternative Übersetzung derselben.

1. Einleitung

Die Freundschaft (*philia*)¹ nimmt in den unter Aristoteles' Namen überlieferten ethischen Schriften eine zentrale Stellung ein: Etwa jeweils ein Fünftel der *Ni-*

¹ Das Konzept, das mit dem griechischen Wort *philia* ausgedrückt wird, umfasst weit mehr als der deutsche Ausdruck ‚Freundschaft‘ oder dessen Entsprechungen in anderen modernen Sprachen, mit dem es üblicherweise wiedergegeben wird. Gemeint sind damit nicht nur freiwillige – das heißt nicht qua Geburt bestehende und nicht durch Gesetze geregelte – Beziehungen zwischen zwei Personen, die sich mögen und ihre Zeit miteinander verbringen, worauf dieser Begriff im heutigen Sprachgebrauch gewöhnlich beschränkt ist (Vgl. Vogt 2001, S. 522), sondern ein ausgedehntes und vielfältiges Feld von persönlichen und sozialen Bindungen. So zählen dazu neben der gerade erwähnten Relation auch alle Arten von Familien- und gewisse Geschäftsbeziehungen, gemeinsame Mitgliedschaft in religiösen und politischen Vereinigungen und auch die Beziehung unter Mitbürgern oder gar Bürgern ‚befreundeter‘ Staaten (Vgl. Cooper 1999, S. 312f. Ein Verzeichnis der antiken Traktate, die sich der ‚Freundschaft‘ widmen, findet sich bei Fürst (Vgl. 1996, S. 244ff.)). Diese weite Extension des Nomens *philia*, die sich bei Aristoteles etwa durch die Behandlung der *philia* in der Familie (Vgl. insbesondere VIII 14, 1161^b16-1162^a1) und derjenigen zwischen Mitbürgern (Vgl. unter anderem IX 10, 1171^a15-19) ausdrückt, geht zwar durch dessen Übertragung mit ‚Freundschaft‘ beziehungsweise ‚friendship‘, ‚amitié‘ et cetera verloren. Da sich jedoch die weiteren Übersetzungsmöglichkeiten ‚Liebe‘ und ‚Zuneigung‘ (Vgl. Gemoll/Vretska 2006, Eintrag zu *philia*) respektive deren Äquivalente in anderen modernen Sprachen noch unpassender sind, um das von Aristoteles mit diesem Ausdruck Gemeinte zu bezeichnen (Liebe – als Übertragung von *philēsis* – ist für ihn eine Vorstufe von *philia* (Vgl. Punkt 2.1.1 und 2.1.2. dieser Arbeit (in Verweisen im Folgenden: d. Ar.)) und kann daher nicht mit dieser identisch sein; Zuneigung scheint dem ebenfalls von Letzterer zu unterscheidenden Wohlwollen (Vgl. Fußnote 31 und S. 26f. d. Ar.) zu entsprechen), wird *philia* im Folgenden – wenn der Ausdruck übersetzt wird – mit ‚Freundschaft‘ übertragen, obwohl sich „der aristotelische Begriff der Freundschaft (...) so weit (erstreckt), wie der der Gemeinschaft“ (Ricken 2004, S. 78). Wenn das griechische Wort dennoch, das heißt trotz des Versuchs dieser Arbeit, mit griechischen Termini sparsam umzugehen (der sich aus der Überzeugung motiviert, dass wenn Aristoteles es wert ist, sich heute mit ihm auseinanderzusetzen, es möglich sein muss, ihn in moderne Sprachen zu übersetzen), gelegentlich als solcher beibehalten wird, dann um diesem wichtigen Aspekt der *philia* Rechnung zu tragen (Gleiches gilt für *philos* und dessen übliche Übersetzungen ‚Freund‘, ‚friend‘, ‚ami‘ et cetera).

komachischen Ethik (VIII und IX) und der *Magna Moralia* (II 11-17) sowie eines der vier Bücher der *Eudemischen Ethik* (VII), die spezifisch diesem Werk angehören², sind der Auseinandersetzung mit dieser zwischenmenschlichen Beziehung gewidmet. Dennoch wurde diesen Ausführungen bis vor kurzem im Vergleich zu anderen Themen der aristotelischen Ethik wenig Beachtung geschenkt.³ Auch wenn es interessant wäre zu fragen, welche Gründe Kommentatoren und Philosophen zu diesem Verhalten geführt haben mögen, soll dieser Punkt hier beiseitegelassen⁴ und vielmehr ein Beitrag zur Analyse und Interpretation dieses von der Literatur traditionell vernachlässigten Bereichs geliefert werden.

Unter der Vielzahl an Themen, die sich für ein solches Vorhaben anbieten, wird in dieser Arbeit die *philia* unter Tugendhaften/Guten oder Charakterfreundschaft im Fokus stehen. Diese Beziehung scheint für Aristoteles aus zwei Gründen von besonderem Interesse zu sein: Zunächst rückt sie aufgrund seiner teleologischen Denkweise⁵, die ihn dazu bringt, stets die beste Instanz von etwas ausfindig zu machen, um dieses etwas zu definieren⁶, verstärkt in sein Blickfeld:

² Für eine Übersicht über die verschiedenen Positionen in der Kontroverse, welcher der beiden *Ethiken* die sogenannten ‚gemeinsamen Bücher‘, das heißt die nach handschriftlicher Überlieferung identischen Bücher *Nikomachische Ethik* V-VII und *Eudemische Ethik* IV-VI (die dort allerdings nicht ausgeschrieben, sondern nur in Form eines Verweises auf den anderen Text gegenwärtig sind), zugewiesen werden müssen und wie diese jeweils begründet werden, vgl. Rowe 1971, S. 79-89.

³ Vgl. Stern-Gillet 1995, S. 3. Ausführliche bibliographische Zusammenstellungen der in den letzten Jahrzehnten veröffentlichten Aufsätze und Monographien zur Freundschaftsthematik bei Aristoteles finden sich etwa bei Barnes/Schofield/Sorabij (Vgl. 1980, S. 67); Fürst (Vgl. 1996, S. 79f., Fußnote 212).

⁴ Es soll hier lediglich auf den plausiblen Erklärungsversuch Coopers (1999, S. 312) verwiesen werden, der meint, dass dies zumindest teilweise damit verständlich gemacht werden kann, dass in modernen ethischen Theorien, mit denen sich die aristotelische vergleichen lässt, eine ausführliche Beschäftigung mit Freundschaft weitgehend fehlt: „Whatever else friendship is, it is, at least typically, a personal relationship [...], and ethics, as modern theorists tend to conceive it, deals rather with the ways in which people are required to regard, and behave toward, one another, than with the organization of their private affairs“. In der sich daraus ergebenden Frage, weshalb das Thema Freundschaft – und damit einhergehend auch die Auseinandersetzung mit den antiken Konzepten der *philia* – seit einiger Zeit dennoch verstärkt Interesse findet, wird oft auf die kulturellen Veränderungen aufmerksam gemacht, durch die diese Beziehung angeblich für viele zu der tragenden Gemeinschaftsform geworden ist (Vgl. unter anderem Honneth 1997, S. 215f.).

⁵ Zur aristotelischen Teleologie vgl. Spaemann/Löw 1981, S. 51ff.; Fritz 1983.

⁶ Vgl. Cooper 1999, S. 320.

Denn insofern sie alle Eigenschaften aufweist, die eine *philia* auszeichnen können, und die damit, wie er sagt, „vollkommen“⁷ ist, erweist sie sich gerade als eine solche Instanz. Des Weiteren soll die Charakterfreundschaft die einzige unter den von ihm ausgemachten Arten der *philia* sein, die für die *eudaimonia*⁸, das „höchste aller [...] erreichbaren Güter“⁹, unentbehrlich ist. Damit aber ist sie für sein ethisches Projekt, dessen Ziel es ist, eine Art Anleitung dafür zu geben, wie man dieses Gut erreicht¹⁰, von großer Wichtigkeit.

Da es nicht die Absicht dieser Arbeit ist, die aristotelische Diskussion für gegenwärtige Kontroversen nutzbar zu machen oder diese zu Äußerungen anderer Autoren zur Freundschaftsthematik in Beziehung zu setzen, sondern sich mit dieser – aufgrund der relativ geringen Beachtung, die ihr bisher geschenkt wurde – in ihrem eigenen Recht auseinanderzusetzen, bietet es sich an, die folgenden Ausführungen in zwei Teile, die jeweils einen dieser für ihn offenbar besonders wichtigen Punkte zum Inhalt haben, zu gliedern: Der erste bemüht sich dabei um eine ausführliche Darstellung der aristotelischen Konzeption der *philia* unter Tugendhaften, in deren Verlauf die Vollkommenheit dieser Beziehung einsichtig werden soll. Dazu wird das Kapitel 2.1. zunächst die grundlegende Einteilung der Freundschaft in drei Arten herausarbeiten, die für die nähere Bestimmung der ontologischen Struktur der *philia* unter Guten, die sich Punkt 2.2. vornimmt, erforderlich ist. Die Ausführungen im Kapitel 2.3. gehen daran anschließend mit der Frage nach der höchstmöglichen Anzahl an Charakterfreundschaften, die man eingehen kann, auf eine Konsequenz aus dieser Bestimmung ein.

Der zweite Teil der Arbeit setzt sich sodann mit Aristoteles' Nachweisen der Notwendigkeit der *philia* unter Tugendhaften für die *eudaimonia* auseinander. Punkt 3.1. liefert dabei zunächst eine knappe Einführung in die Problematik, die sich im Rahmen der aristotelischen Ethik für ein solches Vorhaben stellt. Die

⁷ Vgl. etwa VIII 4, 1156^b6; VIII 5, 1156^b33; VIII 7, 1158^a11.

⁸ Da die für dieses zentrale Konzept der aristotelischen Ethik zumeist gewählten Übertragungen ‚Glück‘, ‚happiness‘, ‚bonheur‘ und so weiter nicht ganz dieselbe Bedeutung wie der griechische Ausdruck haben (Vgl. dazu etwa Pleines 1984, S. 154ff.; Höffe 2006, S. 215ff.), wird dieser in den weiteren Ausführungen teilweise als solcher beibehalten. Ebenso wie die Begriffe *philia* respektive *philos* und *eudaimonia* soll im Folgenden schließlich auch der Ausdruck *polis*, für den üblicherweise die ebenfalls nicht vollkommen angemessenen Übersetzungen ‚Stadt‘, ‚city‘, ‚cité‘ et cetera beziehungsweise ‚Stadtstaat‘, ‚city-state‘, ‚cité-État‘ et cetera verwendet werden (Vgl. hierzu ausführlich Welwei 1998, S. 9ff.), gehandhabt werden.

⁹ I 2, 1095^a16.

¹⁰ Vgl. etwa II 2, 1103^b26-28.

Kapitel 3.2. und 3.3. des zweiten Teils erläutern daraufhin die Nachweise und gehen der Frage nach, ob diese überzeugen können. Punkt 3.4. geht schließlich auf die Konsequenzen ein, die sich aus der Antwort auf diese Frage ergeben.

Da die meisten Passagen des *Corpus Aristotelicum*¹¹, die sich der *philia* widmen, außerordentlich dicht geschrieben sind und sich dort zudem wenige Hinweise darauf finden, warum auf die entsprechende Weise argumentiert wird, ist es an einigen dieser Stellen dieser Ausführungen – insbesondere bei denjenigen, die die vermeintlichen Nachweise der Notwendigkeit der Freundschaft unter Tugendhaften für die *eudaimonia* enthalten – nötig, etwas anzuwenden, das man als ‚Hypothesen-Methode‘ bezeichnen könnte. Das heißt, dass folgendermaßen vorgegangen wird: *Falls* man annimmt, dass Aristoteles an einem bestimmten Punkt argumentiert, dass X, *dann* (und möglicherweise nur dann) lässt sich erklären, weshalb er Y₁, Y₂, Y₃, ..., Y_n sagt.¹² Zwar besteht bei einer solchen Methode die Gefahr, in die Texte etwas hineinzulesen, das Aristoteles selbst in der Form nie vertreten hätte. Da ohne eine solche Vorgehensweise allerdings einzelne Aussagen und auch ganze Passagen ohne Zusammenhang mit den restlichen Ausführungen bleiben würden, ist diese sicherlich notwendig, um zu einem Verständnis des Begriffs der Charakterfreundschaft zu gelangen. Dennoch werden die Ergebnisse, die sich daraus ergeben, lediglich als eine Möglichkeit unter mehreren für das betrachtet werden müssen, was zu tun ist, um überhaupt zu einem Verständnis der aristotelischen Gedanken zu gelangen. Sie sind ein *Versuch*, zu einem kohärenten Ganzen zu gelangen.

Schließlich noch einige Anmerkungen zur Quellenlage: Nach wie vor umstritten sind die Authentizität der *Magna Moralia* und die Chronologie der drei vermeintlich von Aristoteles stammenden ethischen Werke. Während die *Eudemische Ethik* heute weithin als genuin aristotelisch und zumeist als zeitlich vor der *Nikomachischen Ethik* liegend anerkannt wird¹³, sind Echtheit und Datierung der *Magna Moralia* nicht definitiv geklärt. Zwar scheint einiges dafür zu sprechen, dass diese – auch wenn sie in der heute vorliegenden Form aufgrund stilistischer und sprachlicher Gründe mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von Aristoteles selbst verfasst wurde – dem Inhalt nach authentisch ist und es sich bei ihr

¹¹ Im Folgenden: *Corpus*.

¹² Näher erläutert wird diese Methode bei [Pakaluk] (Vgl. 1998, S. viii).

¹³ Vgl. Fürst 1995, S. 80. Buddensiek (Vgl. 1999, S. 22ff.) gibt einen Überblick über die wesentlichen Argumente, mit denen die Echtheit des Texts seit der Antike angezweifelt wurde, und entkräftet diese auf überzeugende Weise. Des Weiteren (Vgl. ebd., S. 36, Fußnote 61) nennt er die ‚prominentesten‘ unter den ‚Früh- und Spätdatierern‘ der *Eudemischen Ethik* gegenüber der *Nikomachischen Ethik*.

um dessen früheste ethische Überlegungen handelt.¹⁴ Solange sich jedoch nicht alle Zweifel an ihrer Echtheit endgültig ausräumen lassen¹⁵, wird man, möchte man sich mit der genuin *aristotelischen* Philosophie auseinandersetzen, nur mit äußerster Vorsicht auf die *Magna Moralia* als Textgrundlage zurückgreifen können. Die *Eudemische Ethik* als Quelle heranzuziehen ist zwar, wie schon erwähnt, in dieser Hinsicht unproblematisch, wirft jedoch, insofern es sich bei dem zugrundeliegenden Text um einen der korruptesten Traktate des *Corpus* handelt¹⁶, die Schwierigkeit auf, dass dies (fast immer) auch philologische Detailarbeit verlangt, die aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit hier nicht geleistet werden kann.

Diese Quellenlage sowie die Tatsache, dass die *Nikomachische Ethik* in der Wirkungsgeschichte der aristotelischen Ethik die weitaus größte Rolle spielt¹⁷, führen daher dazu, sich für die Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Arbeit auf diese als Hauptbezugstext zu stützen. In Fällen, in denen die dortigen Äußerungen allerdings diffus bleiben, soll die *Eudemische Ethik* – deren Buch VII weitgehend dieselben Themen behandelt wie die Freundschaftsbücher der *Nikomachischen Ethik*¹⁸ – zur Aufklärung oder Illustration dieser Aussagen her-

¹⁴ Vgl. Dirlmeiers Kommentar zu den *Magna Moralia* 1973, S. 118ff.; vor allem aber Cooper 1973. In Bezug auf die – vermutlich niemals abschließend zu klärende – Verfasserfrage spricht sich Ersterer (1983, S. 153) – der die Echtheit des Texts (anders als Letzterer, der dafür eher philosophische Überlegungen als entscheidend ansieht) hauptsächlich mit philologischen Argumenten begründet – dafür aus, dass dessen „schriftlich niedergelegte Form von einem unbekanntem Peripatetiker stammen muß [...] [der entweder; *Anm. d. Verf.*] kompiliert oder eine im Archiv des Peripatos vorhandene arist. Kurzvorlesung redigiert hat“. Cooper (Vgl. 1973, S. 334) hingegen argumentiert für die Annahme, dass es sich der Form nach bei ihnen um eine Schülermitschrift handelt, die dieser Schüler später selbst überarbeitet hat. Weitere Versuche, die sprachlichen und stilistischen Abweichungen der *Magna Moralia* von den mit Sicherheit von Aristoteles stammenden Werken des *Corpus* zu erklären, ohne dabei deren authentischen Inhalt abzustreiten, finden sich etwa auch bei Arnim (Vgl. 1924, S. 96ff.) und Donini (Vgl. 1965, S. 222ff.).

¹⁵ Vgl. dazu vor allem die zum Teil schwerwiegenden Einwände von Allan 1957; Rowe 1975.

¹⁶ Vgl. Harlfinger 1971, S. 3.

¹⁷ Vgl. Höffe 2010, S. 5.

¹⁸ Jedes Kapitel aus Buch VII der *Eudemischen Ethik* deckt sich mit einem oder mehreren Kapiteln in den Büchern VIII und IX der *Nikomachischen Ethik*, wobei die meisten der Ersteren verkürzte Darstellungen der Letzteren sind, manche aber eben auch Erweiterungen (Vgl. dazu die tabellarischen Konkordanz zwischen den Freundschaftsbüchern der beiden Werke bei Fraisse 1974, S. 280f.; [Pakaluk] 1998, S. 229). Das einzige Kapitel der *Nikomachischen Ethik*, das dabei nicht auf irgendeine Weise ein Gegenstück in

angezogen werden, falls deren Ausführungen verständlicher sind (und zudem der griechische Text ein solches Vorgehen ohne größere Probleme zulässt).¹⁹ Die *Magna Moralia* hingegen werden trotz ihrer vermeintlichen Authentizität nicht berücksichtigt, um der Möglichkeit eines (in jeglicher Hinsicht) nicht-aristotelischen Ursprungs dieser Schrift Rechnung zu tragen. Eine Ausnahme bildet lediglich eine Stelle der Arbeit – der Punkt 3.3. –, wo sowohl das in diesen gegebene als auch das in der *Eudemischen Ethik* zu findende Argument für die Notwendigkeit der vollkommenen Freundschaft für ein glückliches Leben dargestellt und kritisch diskutiert werden. Eine solche Vorgehensweise bleibt jedoch insofern unproblematisch, als dass sich in der *Eudemischen Ethik* fast derselbe Beweisgang wie in den *Magna Moralia* findet. Da dieser in Ersterer jedoch weniger ausführlich und schwerer nachvollziehbar ist, erweist sich eine solche Miteinbeziehung als sinnvoll.²⁰

der *Eudemischen Ethik* zu haben scheint, ist IX 8. Umgekehrt liefern die drei Kapitel VII 2, VII 10 und VII 12 der *Eudemischen Ethik* Argumente oder Standpunkte, die sich nicht in der *Nikomachischen Ethik* finden lassen. Von diesen ist VII 10 für die Absicht dieser Arbeit unerheblich, da dort keine für die Bestimmung der *philia* unter Tugendhaften relevanten Äußerungen getroffen oder deren Notwendigkeit für ein glückliches Leben nachgewiesen wird. Auf einen Unterschied in der Behandlung derselben Materie in *EE* VII 2 und den Kapiteln VIII 2-6 in der *Nikomachischen Ethik*, der die logischen Zusammenhänge der verschiedenen Freundschaftsformen betrifft, geht Anhang (II) d. Ar. ein. Der in *EE* VII 12 gegebene, vermeintliche Nachweis, dass der Mensch vollkommene Freundschaft(en) braucht, um glücklich sein zu können, wird in Punkt 3.3. d. Ar. diskutiert.

¹⁹ Dies gilt in derselben Weise auch für die weiteren aristotelischen Schriften, in denen die *philia* – zumeist unsystematisch – Erwähnung findet. Hervorzuheben sind dabei insbesondere ihre katalogartige Beschreibung in *Rhet.* II 4, 1380^b33-1381^b36 und die verstreuten Bemerkungen zu ihr in der *Politik* (Vgl. etwa III 9, 1280^b38-39; II 4, 1262^b7-23; IV 11, 1295^b23-25).

²⁰ Dass die einzige Prämisse, in der sich die beiden Werke im Hinblick auf die in Punkt 3.3. dieser Arbeit betrachteten Argumente unterscheiden, in der *Eudemischen Ethik* weniger überzeugend ist als die an ihre Stelle tretende in den *Magna Moralia*, ist letztlich unbedeutend, insofern die Beweiskraft des Arguments vor allem durch Aussagen infrage gestellt wird, die Bestandteil *beider* Versionen sind.